

Zeitschrift für Germanistik

Neue Folge

XXXVI – 1/2026

Herausgeber(innen)kollegium

Alexander Košenina (Geschäftsführender Herausgeber, Hannover)

Mark-Georg Dehrmann (Berlin)

Claudia Stockinger (Berlin)

Ulrike Vedder (Berlin)

Gastherausgeberin

Julia Bohnengel (Heidelberg)

SONDERDRUCK



PETER LANG

diesen totalitären Tendenzen jedoch ein anderes kontingentes Bild der Moderne entgegen, eine „Figur der Kontiguität“ (S. 477), die sich dem esoterischen Ähnlichkeitsdenken widersetzt. Theoretisch baut sie dazu in der Rahmung ihres Hauptteils „B wie Buch“ – dem Herzstück ihres rezeptionsästhetischen Abécédaire – u. a. auf Roman Jacobsons Strukturalismus, Juri Lotmans Kultursemiotik oder Joseph Vogls Wissenspoetik, ehe sie zum Schluss die Esoterik mit Antoine Faivre als eine „Denk-“ und „Leseform“ begreift (S. 487 ff.). Die erfrischend unmethodischen Methodenkapitel sind ein apotropäisches Ritual, das die Autorin zweifellos vor dem Wahnsinn ihres Gegenstands schützt, aber der Leser*in nur wenig Halt gibt, um sich in der verwirrenden Vielfalt zurechtzufinden. Allegorisch gesprochen: Die Regale für die Wiederrichtung der Eckstein'schen Bibliothek sind etwas wackelig und ächzen unter der Überlast. Doch egal was man von diesem Rahmen oder gewissen Einzelinterpretationen der Autorin halten mag, die *Zeugnisse* sind bahnbrechend und werden den Blick auf die Wiener Moderne nachhaltig ändern: Progressive wie regressive Reinheitsfantasien der Moderne sind ohne den okkulten Wahn der Esoterik nicht zu denken.

Anmerkungen

- 1 Siehe die Kataloge: Veit Loers (Hrsg.): *Okkultismus und Avantgarde. Von Munch bis Mondrian 1900–1915*. Ostfildern-Ruit 1995; Andreas Fischer, Veit Loers (Hrsg.): *Im Reich der Phantome. Fotografie*

des Unsichtbaren. Ostfildern-Ruit 1997; Claudia Dichter u. a. (Hrsg.): *The Message. Kunst und Okkultismus*. Köln 2007. Einige wichtige Studien: Ulrich Linse: *Geisterseher und Wunderwirker. Heilsuche im Industriezeitalter*. Frankfurt a. M. 1996; Hildegard Châtellier, Moritz Baßler (Hrsg.): *Mystik, Mystizismus und Moderne in Deutschland um 1900*. Strasbourg 1998; Astrid Kury: *Heiligscheine eines elektrischen Jahrhunderts sehen anders aus ...!*. Okkultismus und die Kunst der Wiener Moderne. Wien 2000; Thomas Knoefel: *Okkultes Brevier. Ein Versuch über das Medium Mensch*. Berlin 2019.

- 2 Vgl. Priska Pytlík: *Okkultismus und Moderne. Ein kulturhistorisches Phänomen und seine Bedeutung für die Literatur um 1900*. Paderborn 2005.
- 3 Vgl. Nicholas Goodrick-Clarke: *The Occult Roots of Nazism. The Ariosophists of Austria and Germany, 1890–1935*. Wellingborough 1985.
- 4 Vgl. Birgit Kirchmayr: *Zeitwesen. Autobiographie österreichischer Künstlerinnen und Künstler im Spannungsfeld von Politik und Gesellschaft: 1900–1945*. Wien 2020, S. 277–284.
- 5 Diesen Zusammenhang karikiert Witold Gombrowicz in seinem postmodernen Detektivroman: *Kosmos*. Übers. v. O. Köhl. Frankfurt a. M. 2005.

Jakob Moser

Universität Wien
Institut für Philosophie
Universitätsstraße 7 (NIG)
A-1010 Wien
<jakob.moser@univie.ac.at>

BERNHARD VEITENHEIMER (Hrsg.)

Heinrich Mann: Essays und Publizistik, Bd. 9: Oktober 1940–1950. Unter Mitarbeit von Wolfgang Klein mit Vorarbeiten von Ursel Wolff und Cordula Greinert. [= Heinrich Mann: Essays und Publizistik. Kritische Gesamtausgabe. Hrsg. v. W. Klein, A. Flierl, V. Riedel. Bd. 9/1: Teil 1. Texte; Bd. 9/2: Teil 1 (sic!): Anhang]. Aisthesis Verlag, Bielefeld 2025, 1201 S.

Die monumentale Edition der Essays und publizistischen Arbeiten Heinrich Manns, ein philologisches Großunternehmen ersten Ranges, findet mit diesem von BERNHARD VEITENHEIMER unter Mitarbeit von WOLFGANG KLEIN herausgegebenen Doppelband, der die amerikanischen

Jahre Heinrich Manns betrifft, Fortsetzung. Über Heinrich Manns Zeit in Amerika wusste man bisher nicht allzu viel; das lag nicht zuletzt daran, dass viele Reden, Ansprachen, Erklärungen, Beiträge, Aufzeichnungen, Nachrufe und Glückwünsche, Interviews, Tischreden und Antworten

auf Anfragen verstreut erschienen waren, dass einiges bislang ungedruckt war, einiges nur auf Englisch publiziert, einiges nur auf Französisch; und dazu kamen mitunterzeichnete Texte: eine bunte Vielfalt an publizistischen Äußerungen aus den unterschiedlichsten Anlässen, mit unterschiedlichem Gewicht. Zehn Jahre publizistischer Tätigkeit, nur wenige längere Arbeiten – aber der Umfang des Textteiles (407 Seiten) lässt schon erkennen, dass Heinrich Mann bis in sein letztes Lebensjahr unermüdlich tätig war.

Es ist ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst dieser Ausgabe, die so verstreuten Quellentexte gesammelt und zeitlich geordnet zu haben. Ordnungsprinzip ist die Chronologie der Erstpublikationen; es war konsequent und richtig, die von Heinrich Mann selbst veröffentlichten Sammelbände jeweils in die Chronologie einzugliedern. Unberücksichtigt blieben in der Gesamtausgabe zwei Bücher: *Zur Zeit von Winston Churchill* (1939–1941/2004) und *Ein Zeitalter wird besichtigt* (1946), es sei denn, Heinrich Mann hätte selbst Texte daraus als eigenständige Arbeiten veröffentlicht. Nicht genau datierte Texte sind den möglichen Zeiträumen zugeordnet. Textgrundlage sind grundsätzlich Erstdrucke; es wurden aber auch andere erreichbare Textzeugen, also Handschriften und Typoskripte, weitere Drucke einschließlich Auszügen und Übersetzungen hinzugezogen.

Heinrich Manns Orthographie und Interpunktion blieben erhalten, Veränderungen der Textgrundlage wurden nur äußerst zurückhaltend vorgenommen (und im Anhang begründet). Bei mehrsprachigen Publikationen in fremder und deutscher Sprache sind beide Fassungen gleichberechtigt abgedruckt; sind die Texte in anderen Sprachen verfasst, so sind jeweils Übersetzungen ins Deutsche eingefügt. Der Apparat enthält bibliographisch genaue Nachweise der Textzeugen, Entstehungs- und Textgeschichten; eigene Abschnitte gelten der Überlieferung, der Textkonstitution, es gibt Bemerkungen zur Begründung von Veränderungen, Abweichungen zwischen mehreren Textgrundlagen, Varianten und – das macht die Ausgabe besonders wertvoll – Erläuterungen, die in den anfänglichen Angaben „Zu dieser Ausgabe“ nicht weiter spezifiziert werden. Aber

sie geben dieser Ausgabe das eigentliche Gewicht. Genutzt wurden natürlich Vorarbeiten: so die *Gesammelten Werke*, die von der Akademie der Künste der DDR im Aufbau-Verlag Berlin/Weimar herausgegeben worden sind, ebenso Materialien des Heinrich-Mann-Archivs, der Nachlassbibliothek in der Akademie der Künste in Berlin sowie Nachlassteile im Deutschen Literaturarchiv Marbach, dazu das, was in der Feuchtwanger Memorial Library an der University of Southern California Los Angeles bewahrt ist, im Nationalen Literatur-Museum Prag, im Heinrich-und-Thomas-Mann-Zentrum Lübeck und in weiteren Archiven und Bibliotheken. Das alles ist minutiös auf den ersten Seiten des Kommentars („Zu dieser Ausgabe“) mit einer Präzision und Sorgfalt aufgeführt, die ihresgleichen sucht. Hier ist so genau gearbeitet, dass auch über nicht ermittelbare publizistische Äußerungen berichtet wird. Es gibt eine Aufstellung der Arbeiten Heinrich Manns, die von ihm selbst genannt oder von Dritten erwähnt sind und die nicht eruiert werden konnten. Dazu gehören ebenfalls an Heinrich Mann gerichtete Anfragen, auf die er oft mit Zurückhaltung geantwortet hat. Erwähnt sind auch Texte Heinrich Manns, die er geschrieben haben könnte, die aber nicht zu ermitteln sind. Es gibt vorzüglich gearbeitete Register: eines der Werke Heinrich Manns, ein Personenregister, ein Register der Periodika, ein Register der Verlage. Mehr kann man sich wirklich nicht wünschen.

Aber die Ausgabe enthält mehr als nur Textmaterial. Die an die philologischen Hinweise anschließenden Abschnitte bieten nichts Geringeres als eine Geschichte des Exils in den USA – miteinbezogen die Schicksale vieler anderer. Es ist eine eher desolante Geschichte: Die Durchschnittsbevölkerung Amerikas war den Emigranten alles andere als freundlich gesinnt, umgekehrt gab es Sympathien vieler deutschstämmiger US-Amerikaner mit den Nazis (S. 441). Heinrich Mann gehörte als tschechoslowakischer Staatsangehöriger zwar nicht zu den „enemy aliens“, aber er zögerte mit Stellungnahmen, fürchtete, zu den ‚Linken‘ gerechnet zu werden, die zusätzlich mit Misstrauen bedacht wurden. Heinrich Mann zweifelte auch, ob es zu einer Sammlungsbewegung der „Antinazi-Emigranten“ kommen würde; aber 1943 akzeptierte er „die Rolle

eines prominenten Repräsentanten des deutschen antifaschistischen Exils“ (S. 444). Und schon seit 1941 war er als politischer Schriftsteller tätig. Doch mit seiner Präsenz in Frankreich, v. a. mit seinen Artikeln für die Toulouser Zeitung *La Dépêche*, war die seiner amerikanischen Jahre nicht zu vergleichen. Er schrieb für Periodika wie *Decision*, *Aufbau*, *Reconstruction* und insbesondere für *The German American* und die in Mexiko-Stadt erscheinenden Zeitschriften *Freies Deutschland* (in ganz Amerika vertrieben; ab 1946 als *Neues Deutschland*) und *Demokratische Post*. Später, nach dem Ende Nazi-Deutschlands, waren es Ostberliner Zeitschriften wie *Ost und West*, *Die Weltbühne*, *Aufbau* und die *Tägliche Rundschau*. *Die Neue Rundschau* (Stockholm, Amsterdam) brachte zwei wichtige Essays über Thomas Mann und Friedrich den Großen.

Jeder, der einmal eine bibliographische Recherche betrieben hat, weiß nur zu gut, wie aufwendig solche Untersuchungen sind. In dieser Einführung in den Doppelband ist aber nicht nur minutiös gesammelt worden; die wichtigen Zeitschriften, mit denen Heinrich Mann zu tun hatte, sind auch ausführlich vorgestellt, die Geschichte ihrer Gründungen wird ebenso beschrieben wie deren Veränderungen im Laufe der behandelten Jahre. Es ist nichts Geringeres als die Geschichte der wichtigsten Exil-Zeitschriften als Teil dieser großen Geschichte des Exils in den USA, soweit die Zeitschriften mit Heinrich Mann, wenn auch manchmal nur entfernt, zu tun hatten. Was nicht verschwiegen wird: die begrenzte Wirkung der Arbeiten Heinrich Manns. Er galt zwar weiterhin als Integrationsfigur des antifaschistischen Exils, aber publizistisch größere Wirkung hatten allenfalls Reden nach seiner Ankunft in den USA und der von der *Associated Press* verbreitete *Aufruf an die Deutschen*.

Aber da ist noch mehr: Die lange Vorrede enthält auch die Lebensgeschichte Heinrich Manns in den USA, von seiner Ankunft am 13. Oktober 1940 bis zu seinem Tod. Eingebundet sind die Versuche verschiedener Komitees, den in Europa gestrandeten Emigranten die Einreise in die USA zu ermöglichen; dazu kommen Hinweise auf Varian

Fry, der außerordentlich vielen Europäern zur Rettung verhalf. Zudem die traurige Geschichte der Finanzen Heinrich Manns: Sie begann nach der Beendigung seiner Tätigkeit in der Filmindustrie. Dann die Pläne, nach New York überzusiedeln, die lange verfolgt wurden, obwohl sie illusorisch waren; schließlich der Tod seiner Frau Nelly am 17. Dezember 1944: Er lähmte ihn. Zuletzt die vielfältigen Bemühungen, ihn nach Deutschland zurückzuholen; sie scheiterten, auch an Heinrich Mann selbst.

Viele seiner publizistischen Äußerungen, v. a. die kleineren Bemerkungen, Reden, Mitteilungen, werden verblasen. Bleiben werden seine Überlegungen zum Aufkommen der Nazis („Die Industriellen und Finanzleute sind der Feind“), eine Überzeugung, die er weitgehend mit seinem Bruder Thomas teilte, bleiben werden (leider) auch seine Äußerungen zu Stalin, bleiben werden seine Überlegungen zur Rolle der Intellektuellen, die am Ende doch versagt hatten, und die zu *Deutsche Schuld und Unschuld*: so der Titel eines Essays vom Sommer 1942, in dem er dafür warb, nicht auf die angemessene Strafe und Behandlung der deutschen Nation zu drängen, sondern auf einen „nationalen und sozialen Humanitarismus“ zu setzen, der wichtiger sei als die „Bestrafung der Schuldigen“.

Wie präzise, umfassend und kenntnisreich einzelne Texte kommentiert sind, zeigt beispielhaft das auf sieben engen Textseiten zu Heinrich Manns Aufruf *An das Volk von Berlin* Gesagte (S. 751–758). Die Literaturwissenschaft kann für diese Meisterleistung einer kritischen Gesamtausgabe nur dankbar sein. Es gibt auf dem Feld der Editionen moderner Schriftsteller des 20. Jahrhunderts nichts Vergleichbares.

Helmut Koopmann

Universität Augsburg
Philologisch-Historische Fakultät
Universitätsstraße 2
D–86159 Augsburg
<helmut.koopmann@philhist.uni-augsburg.de>